

Herbert - rosiger Leibriemen

Ab und an - doch nein, eher nur hin und wieder, schaue ich auf der Homepage meiner kranken Kasse vorbei um zu eruieren, was sie auf dem Gebiete der Körpergesundheit neues zu berichten weiß.

So wurde ich kürzlich auf einen Beitrag aufmerksam, der darauf hinwies, daß es im Alter, d.h. reichlich jenseits der Pubertät, angezeigt sei, sich diversen medizinischen Bestechungen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. Die patientische Zielgruppe, so hieß es weiter, solle tunlichst doch (wahlweise rechts oder links) die Ärmel hochkrempeln und den so entblößten Arm hinhalten. Die kassenärztliche Institution erkläre sich bereit die entstehenden Kosten, z.B. für das benötigte Serum, zu übernehmen. Auch ein kleiner Obolus für den ausführenden Mediziner wäre Teil dieses Angebotes.

Im Zuge meines verantwortungsbewußten Patientendaseins hatte ich mich schon verschiedentlich ärztlichen Sticheleien ausgesetzt, so daß ich schon an einem großen Teil der im o.g. kranken Beitrag stichhaltigen Leiden gedanklich einen Haken machen konnte.

Nur eines war für mich neu: daß man sich auch gegen Herbert vorsorglich Sticheleien aussetzen kann, war mir bis dato gänzlich unbekannt! Folglich machte ich mich nächstmorgendlich auf den Weg die Kammern meines Medicus heimsuchen in denen er üblicherweise seine Audienzen abhielt. Eingangs frugen die beiden stets präsenten Fachleutinnen (Frau M. und Frau M. - was kein literarisches Stottern ist) nach meinem Begehre, auf daß sie mich möglichst flugs zum Mediziner vorließen.

Auskunftsfreudig wies ich darauf hin, daß ich eine Dosis des Vakzins erheischen wolle, welches für den gemeingefährlichen Type Herbert Zaster bekanntermaßen äußerst abträglich sei.

Frau M., eine der beiden eingängigen und fachkundigen Mitarbeiterinnen, belehrte mich kurzerhand dahingehend, daß ich offenkundig einem Irrtum erlegen sei: es handle sich hier keineswegs um Herbert Zaster, sondern vielmehr um Herpes Zoster, was am außerordentlich unangenehmen Wesen jedoch nichts ändere.

Ergänzend hob sie dann sogleich hervor, daß dieses hier impfig vorgesehene pharmazeutische Erzeugnis - wie bedauerlicherweise einige andere auch - nunmehr nicht verfü- und somit nicht verabreichbar sei.

Sie habe, fuhr Frau M. fort, eine schlaue Liste mit gleichermaßen Impfwilligern gefertigt und bot mir an, diese mit meinem Namen ergänzen zu wollen.

Bei den derart listigen Teilnehmern, so referierte sie weiter, seien Herbert's - pardon: H.Z.s - rosige Leibriemen unabhängig vom betroffenen Bereich nicht nur aus modischer Betrachtungsweise reichlich verpönt, wobei die Farbgebung nicht von entscheidender Bedeutung sei.

So die gewünschte Medizin wieder zur Verfügung stünde, würde sie geradewegs just jene Liste zu Rate ziehen und die dort Verzeichneten stante pede zur Immunisierung herbeirufen, wobei sie auf handelsübliche telekommunikatorische Mittel zurückgreifen wolle.

Die freundliche Offerte, zumal kostenlos, nahm ich gerne an, ließ mich namentlich in der Aufstellung verewigen und reihte mich auf diese Weise in die Gruppe der nächstens Bestochenen ein.

Alldieweil hier und jetzt nichts mehr für mich auszurichten war, zog ich es vor in heimatliche Gefilde zu wechseln und daselbst auf das avisierte fernmündliche Kunde zu warten (denn überdies hegte ich die Vermutung, daß die Wartezeit etwas länger ausfallen könnte und mein Verbleib in den hausärztlichen Räumlichkeiten à la longue auf nur wenig Gegenliebe stieße).

Fürderhin verweile ich in meinem stillen Kämmerlein und harre der Dinge, die sich als erstes einstellen: Frau M.s frohe Kunde oder H.Z.

Entgegen aller Erwartungen hielt das Dasein (man hätte aber auch dort sein können) wie so oft eine Plattitüde bereit: es kommt immer anders als man denkt.

Während etwas Zeit ins Land gegangen war, ist heimlich, still und leise ein Virus ins Land gekommen. Es machte sich die allgemein gute Laune zu Nutze um sich die Welt Untertan zu machen. Neben

vielem Anderem blieb besagte Liste der Bestechungswilligen dabei auf der Strecke - es gab wahrlich viel wichtigere Dinge zu tun.

Nachdem sich die coronese Sachlage zumindest zeitweilig ein wenig gelichtet hatte, machte ich mich auf den Weg in den medicussischen Räumen gar selbst nach dem Rechten (oder im Bedarfsfall: Linken) zu sehen. Trotz Maskerade war das anwesende medizöse Personal für mich sofort als "bekannt" zu identifizieren, was ich mit Genugtuung und Freude registrierte.

Ich tat folglich kurzerhand mein bescheidenes Anliegen kund, nämlich daß ich gerne neueste impfliche Nachrichten hinsichtlich anti-zostiger Bestechungen erheischen wolle.

Frau M. nahm mein Ansinnen freundlich zur Kenntnis und wies mich auf folgende Sachlage hin: sie habe, so erläuterte sie, zufällig noch ein dosisches Behältnis in ihrem Fundus, welches sie mir gerne zur Verfügung stellen würde, so ich denn gewillt sei, eine diesbezügliche Bitte ebenso vehement wie flehentlich ad hoc zu intonieren. Diesem Anerbieten leistet ich umgehend mit aller mir zur Verfügung stehenden Inbrunst Folge, was Frau M. mir großer Genugtuung registrierte und sogleich mit dem Hinweis verband, ich könne mich auch gleichzeitig noch dritt- und somit letztmalig mit dem zeckigen Serum bestechen lassen, wenn mir der Sinn danach stünde.

Die kurze Bedenkzeit, die mir freundlich gegeben wurde, verbrachte ich in aller Ruhe im Wartebereich, bis ein Ruf erschallte, der mir - mit kleinen zusätzlichen Hinweisen gespickt - den Weg ins vorgesehene Behandlungszimmer wies. Dortselbst erwartete mich eine mir bis dato unbekannte Medica, die sich höflich vorstellte, und erläuterte, daß sie, Frau Dr. G., im Hier und Heute für die mir zugeordneten Sticheleien zuständig sei. Damit einem korrekten Ablauf der kommenden Geschehnisse nichts im Wege stünde, erbat sie vorab meine händische Signatur auf einem Schriftstück, mit der ich feierlich bekundete, daß ich nicht zurückzustecken gedenke - egal wie pieksig das Künftige auch sei. So gerüstet sammelte sie stante pede das injektöse Handwerkszeug nebst erforderlicher Vakzine zusammen und schritt behende zur Tat.

Als praktische Medizinerin war ihr selbstredend bekannt, daß - neben dem seelischen Gleichgewicht - auch die körperliche Ballance zum Wohlbefinden des Menschen beiträgt. So entschloß sie sich folglich beide Sera gleichmäßig auf meine beiden Oberarme zu verteilen. Solchermaßen ging sie dann auch links recht zeckig zu Werke, wohingegen die rechte Seite kurz darauf zosterig bedacht wurde. Mit derlei Stichverletzungen versehen sowie dem mediziösen Hinweis ausgestattet, daß ich in längstens zwei bis sechs Monden erneut zu einem Stichtag erscheinen möge um so Zosters Möglichkeiten final zu minimieren.

So entließ sie mich schließlich nach Hause, nicht ohne mir zuvor noch zwei zu kleben um mein Hemd nicht zu beflecken - bloß die beiden Pflaster waren vergleichsweise haltlos. So eilte ich denn zu meiner Wohnstatt um daselbst den geplanten nächsten Pieks im Terminkalender vorzumerken.

So, wie mir ärztlicherseits nahegebracht wurde, begab ich mich letztlich nach einem Monat und vier Wochen erneut zur praxlichen Lokalität um mich nochmalig löchern zu lassen - zu diesem Anlass hatte ich mich selbstredend piekfein angezogen.

Wie von mir gemutmaßt, war auch Frau Dr. G. wieder zugegen, die unbedingt die Gelegenheit beim Schopfe packen und ihr vor Wochen begonnenes Werk zu einem glücklichen Ende führen wollte. So wandelte ich auf Frau M.s Geheiß gemessenen Schrittes zu Frau Dr. G.s therapeutischem Gemach, die daselbst schon meiner harnte.

Sogleich wollte sie nach einer der Kanülen nebst Vakzin greifen, die längst auf ihrem Schreibtisch bereit lagen. Doch zunächst einmal stutzte sie kurz, wobei sie ebenso kurz bemerkte, daß die hier zur Auswahl stehenden Hohladeln dieserfalls zu dick seien. Ergo begab sie sich zu einem der anwesenden Sideboards, das untätig an der Wand stand und mit einem schubladigen Aufsatz versehen war.

Dort angekommen, angelte sie mit professioneller Spitzfindigkeit flugs eine probatere Nadel, die mit einem geringeren Hohl gefertigt war, aus dem hier bereitgehaltenen Fundus. So ausgerüstet kam sie stracks auf mich zu, benetzte das geplante Zielgebiet meines Oberarms, den ich zwecks der bevorstehenden Prozedur entblößt hatte, mit einer vermutlich alkoholisierten Tinktur (was sich unschwer aus der Alkoholfahne des angewendeten Tupfers schließen ließ) und befaßte sich sodann eindringlich mit der derart anvisierten und desinfizierten Stelle.

Wie vordem bestach die Medica mit großer Zielsicherheit, obschon sie auf jegliche ergänzende Markierung des Stichpunktes verzichtete: die grobe Zielrichtung des angepeilten Trefferfeldes war offenkundig für die Wirksamkeit einer derartigen Bestechung hinreichend.

So stach denn Frau Doktor kurzerhand wieder einmal ohne weitere Vorwarnungen zu, was mich zwar sichtlich traf, jedoch flugs mittels einer dieser selbstklebenden Wundauflagen kaschiert wurde, damit sich die Einstichstelle später leicht wiederfinden läßt.

Mein, respektive meines Armes, hinhältiger Part in dieser Angelegenheit war somit beendet und ich durfte, mit besten Wünschen versehen, von dannen ziehen, jedoch nicht ohne vorher Frau M. vom Erfolg der Prozedur zu berichten. Frau M. klebte daraufhin sorgsam eine Art Rabattmärkchen in das von mir mitgebrachte Heftchen ein, daß fürderhin als Nachweis für meine hinhaltige Tätigkeit dient. So ausgestattet dankte ich artig, wünschte noch eine treffliche Zeit und ging meines Weges um mich in Ruhe auf weitere zukünftige Stichpunkte vorzubereiten.